

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 1 (1915)
Heft: 20

Artikel: Die moderne Schule
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-532762>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das sind einige wohlgemeinte Winke zur Erzielung einer guten Aussprache im Chor. Wir möchten jeden Organisten ermuntern, es an Mühe nicht fehlen zu lassen, um eine gediegene Aussprache beim Kirchengesang zu erzielen. Die guten Wirkungen werden nicht ausbleiben. Das zuhörende Volk wird dankbar sein, wenn es den Sinn der Gesänge, namentlich der deutschen Lieder, versteht. Die Energie und Fraktheit der Sänger wird sich mehren, wenn sie fortwährend an korrekte Aussprache gehalten werden. Der ganze Gesang wird an Klang und Schönheit gewinnen.

Das kostet wohl Arbeit und Mühe, aber die Sache ist der Mühe wert. Wenn schon vom weltlichen, so gilt ja ganz besonders vom Kirchenfänger des Dichters Wort („Jungfrau v. Orleans“):

„Es soll der Sänger mit dem König gehen,
Sie beide wohnen auf der Menschheit Höhen.“

Die moderne Schule.

„Gestern Nachmittag gab es beim Kaffee eine lange Unterhaltung mit Herrn Kortli über Schulangelegenheiten. Der alte Herr ist Idealist. Von dem modernen Schulwesen will er nichts wissen. Man treibe den Elementarunterricht immer höher und höher, ohne die Fassungskraft des kindlichen Geistes und das notwendige Ziel der Volksschule im Auge zu behalten. Die Volksschule, das wichtigste Institut des Staates, sei zum Versuchsfeld überspannter Bestrebungen geworden, denen sich die Regierung hätte von Anfang an entschieden widersetzen müssen.

Manche Lehrer, denen der Nimbus, der die akademisch gebildeten Oberlehrer und Professoren umgibt, in die Augen steche, wollten sich auf deren soziale Stufe erheben. Deswegen böten sie alles auf, um die sog. höhern Wissenschaften in den Volksschulunterricht einzuschieben, Dinge, mit denen die Kinder gar nichts anzufangen vermöchten, weil sie dieselben nicht verstanden und nur papageienmäßig auswendig lernten, um sie, kaum aus der Schule entlassen, wieder zu vergessen, weshalb sie auf ihren allgemeinen Bildungsstand gar keinen Einfluß hätten.

Ihret- und nicht der Kinder wegen wollten diese Lehrer solche Unterrichtsgegenstände in der Volksschule haben. Sie wollten als mit den höhern Wissenschaften vertraute Gelehrte glänzen und gleich den Herren Professoren von den Kathedern herab dozieren. Die Jugend solid und einfach wie in den frühern Jahren und vor allem christlich zu erziehen, falle ihnen nicht ein. Sie wollten keine nähere Berührung mit den Kindern, Stolz und Eitelkeit leiteten sie. Wohl wisse er, daß es noch sehr viele brave, von der ganzen Würde und der hohen Wichtigkeit des einfachen schlichten Volksschullehrerstandes, einer der festesten Säulen unseres Staates, durchdrungene Lehrer gebe, bieder und gläubig, voll Liebe zu den ihnen anvertrauten Kindern. Aber der moderne Geist suche sich wie der Jugend überhaupt, so auch besonders der jüngern Lehrer zu bemächtigen, sowohl der protestantischen wie der katholischen und durch sie unser Volk unchristlich zu machen und um Glauben und Tugend zu bringen.“

Aus „Rosa Wantolfs Tagebuch. Irr- und Wirrsale einer Lehrerin, von Dr. Mathias Höhler. Mainz 1911, Kirchheim u. Co.“ Seite 119 f.